

berichtet, war 1450 die Erfindung Gutenbergs soweit abgeschlossen, daß an den Druck umfangreicherer Werke herantreten werden konnte. Der Mainzer Großkaufmann Johann Fust wird zur finanziellen Unterstützung des in Aussicht genommenen Bibeldruckes gewonnen und um 1455 erscheint das gewaltige Erstlingswerk der Presse, das ohne Zweifel zu jener Zeit die gleiche Bewunderung gefunden hat, die den vorhandenen Exemplaren dieses Drucks mit Recht noch heute entgegengebracht wird (Abb. 5).

Ohne Kennung des Herausgebers, denn schon vor Beendigung des Druckes war die Gesellschaft in die Brüche gegangen. In den ursprünglich nur auf den engsten Kreis beschränkten Mitwisserschaft der Technik der neuen Kunst — ihre Aneignung setzte, wie die Straßburger Prozessen es lehren, ein verhältnismäßig hohes Lehrgeld voraus — treten weitere Kreise ein, die hieraus neben dem von ihnen bisher ausgeübten Beruf auf reichen Gewinn rechnen. Diese Betätigung ist bis heute noch nicht völlig geklärt, aber soviel ist schon zu erkennen, daß der Kreis der dem Frühbuchdruck Nahestehenden oder der Geldgeber viel weiter gezogen werden muß, als seither angenommen wurde. Schon 1457 lüftet sich etwas der Schleier des Geheimnisses, der über der neuen Kunst liegt, durch die von Fust und



Abbildung 5
Seite aus der 42 zeiligen Bibel, 1410—1455 in Mainz gedruckt
Verkleinerte Wiedergabe nach dem Neusatz der Schriftgießerei D. Stempel, 180, Frankfurt a. M.
Original im Deutschen Buchgewerbemuseum, Leipzig

Schöffer vorgenommene Drucklegung des Psalters, der unvergleichlichen Glanzleistung aller Frühbuchdrucker (Abb. 6). Die Schlußschrift dieses Werkes (heute schlechtthin Druckfirma) verkündete der Welt dessen Herstellung, die nicht mit Hilfe der Feder, sondern durch die kunstreiche Erfindung des Druckens entstanden sei.

Wann die Arbeitsteilung bei den Frühbuchdruckern sich durchsetzte, ist noch nicht völlig aufgeklärt. Die Technik des Schriftgusses wird anfänglich nur von einem kleinen Kreise ausgeübt; in den meisten Fällen bezog fast jeder Drucker seine Matern von einem Stempelschneider, die vorwiegend aus den Angehörigen des Goldschmiedegewerbes und den

mit ihnen berufsverwandten Münzstempelschneidern hervorgingen. Die Matern wurden, falls der Drucker nicht sein eigener Schriftgießer war, einem im Gießen geschickten Berufsangehörigen übergeben, der dann gegen eine bestimmte Entschädigung den Guss lieferte. Besonders beachtenswert ist hierbei die Feststellung, daß die alten Druckstädte Mainz, Straßburg, Köln und Basel, zu denen später auch noch Wittenberg trat, in der Fertigkeit des Schriftgusses einen ziemlichen Ruf erwarben, was sogar

zur Benennung einzelner Schriftgattungen nach dem Namen dieser Städte Anlaß gab. Für die alte Schriftgießerstadt Frankfurt a. M. läßt sich dieser Vorgang bisher nur in einzelnen Fällen urkundlich belegen. Erst mit Christian Egenolff, der 1530 von Straßburg nach Frankfurt a. M. übersiedelt, faßt die Schriftgießerei festen Fuß und wird hier bodenständig. Wichtig für den Buchdrucker sowie Schriftgießer war der Absatz ihrer Erzeugnisse. Weit mehr noch als heute bedeutete der persönliche Besuch möglichst vieler Messen die einzige Möglichkeit zum Abschluß von Geschäften. So ist es zu verstehen, daß auch für das junge Buchdruckgewerbe die damals ganz bedeutende Frankfurter Messe den Hauptabsatzplatz bedeutete und diesen zur Buchhändlermesse und Hauptplatz des Buch-

handels anwachsen ließ. Neben den Mainzer, Baseler, Nürnberger und Kölner Druckern gehörten auch noch die italienischen Drucker zu den ständigen Besuchern der Frankfurter Messe, daneben fanden sich Gelehrte ein, die für ihre Werke Verleger suchten. Auch für die Schriftgießer bildete diese Messe die günstigste Gelegenheit zum Verkauf ihrer Schriften, was auch aus den meisten Unterschriften der bis jetzt bekannten Schriftprobenblätter hervorgeht, die bis in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts den Messervermerk aufweisen. Das Erscheinen der bedeutendsten Buchdrucker und Verleger des ganzen europäischen Erdteils — 1569 leisteten einer Vorladung des Frankfurter